

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Heinrich Theodor Grütter, Rosa Schmitt-Neubauer, Christoph Schurian, Johannes Stüttgen, Joachim Weber, Carla Zimmermann (Hg.): Die Unsichtbare Skulptur. Der Erweiterte Kunstbegriff nach Joseph Beuys. Katalog zur Ausstellung im UNESCO-Welterbe Zollverein, Essen 2021. Wienand: Köln 2021, 296 S., mit 288 farbigen und 164 s/w Abb., ISBN 978-3-86832-624-6.**

**Alf Christophersen: Die Kunst des Unsichtbaren. Ethik - Beuys - Ästhetik. Schirmer/Mosel: München 2021, 208 S., mit teils farbigen Abbildungen, ISBN 3829609310.**

Joseph Beuys und das Unsichtbare: Im Jahr des 100. Geburtstages von Joseph Beuys, 2021, sind zwei Bücher erschienen, die sich mit dem Unsichtbaren in seinem Werk beschäftigen. Das eine ist ein Begleitband zur Ausstellung „Die Unsichtbare Skulptur. Der Erweiterte Kunstbegriff nach Joseph Beuys“ im UNESCO-Welterbe Zollverein, Essen. An ihm hat Beuys' Meisterschüler Johannes Stüttgen maßgeblich mitgewirkt. Das andere Buch stammt von dem Theologen Alf Christophersen und trägt den Titel „Die Kunst des Unsichtbaren. Ethik - Beuys - Ästhetik“.

Der Ausstellungsband beschäftigt sich vor allem mit den Ideen und Initiativen von Beuys zur Sozialen Skulptur, die einen neuen Umgang mit der Natur einschließen, und deren Fortwirken. In seinem einleitenden Essay „Die Unsichtbare Plastik - kein Begriff der bekannten Art“ geht Johannes Stüttgen von Beuys' Erzählung aus, dass er einmal kurz davor war, eine „unsichtbare Plastik zu verkaufen“, um dann auf das zentrale Anliegen von Beuys zu kommen - dass bereits das aus dem Nichts geschöpfte Denken ein plastischer Vorgang sei. „Auch aus dem Denken muss die Sprache hinaus und heraus, auch alle Bilder. Am Ende auch der Körper. Im Nichts der Sprache und im Tod (vor dem Tod) stößt das Denken auf und gegen sich selbst. Blank an das Ich. Ich und die Null. Ohne Inhalt. Bildlos. Leer. Rein. Die Null und - der Wille! Der Erstgeborene. Der Wille, einzuspringen für die Null in die Lücke. Es geht auf und entzündet

sich der ERSTE BEGRIFF (Epiphanie). Das Ich in ihm spricht und er von außen in mir, überkreuz“ (18).

Woher der Stoff des Denkens, seine Inhalte kommen – das bleibe im Dunkeln. Doch bei der Unsichtbaren Plastik stehe es umgekehrt: „Sie ist eine Tatsache und ist, bevor ein Bild von ihr aufgeht“. Dann bringt Stüttgen die „Person BEUYS“ ins Spiel, der sich in seinen Aktionen selbst zu deren Gegenstand gemacht habe: „Der, der die Aktion betrieb, ließ sich von IHR betreiben, d.h. bestimmen, d.h. neu hervorbringen [...] Offenbar muss besagte Person, um das Kunstwerk, die Aktion hervorzubringen, das Kunstwerk, die Plastik werden und sein. Das zu *denken* und es *sein* zu wollen, war eins“ (18). So habe Beuys die Plastik in die Zeit erweitert – nicht nur als etwas sich in der Zeit Vollziehendes, sondern auch dadurch, dass er nicht aus Vorgestelltem, sondern mit seiner Präsenz im Tun aus dem Ursprungspunkt der Zeit heraus arbeitete – aus der Zukunft. Nur durch solche „Vorwegnahme“ sei diese auch sinnvoll zu gestalten. Das erfordere auch eine Neubegründung aller Begriffe wie Ökologie, Ökonomie, Demokratie oder Bildung. So könne durch die Unsichtbare Plastik die „invisible hand“ des Adam Smith abgelöst werden.

Nach diesem begriffsbildenden Auftakt geht es um die ökologischen Kunstprojekte von Beuys wie die „Operazione Difesa della Natura“ in Italien, die „Stadtverwaltung“ durch 7000 Eichen in Kassel oder das auf Einladung der Hamburger Kulturbehörde konzipierte „Gesamtkunstwerk Freie und Hansestadt Hamburg“, das seinen Ausgangspunkt von der Gestaltung und Bepflanzung der giftigen Spülfelder in Altenwerder nehmen sollte. „Es handelt sich um das Aufbauen quasi einer neuen Kulturhülle um den Erdball“ (Beuys, S. 31). Weitere Themen sind die Demokratie als „Kunst am ganzen Bau“, Beuys' „Boxkampf für direkte Demokratie“, der „OMNIBUS für direkte Demokratie – für alle, durch alle, mit allen“, Beuys und die Politik sowie Erfahrungen mit Beuys in der DDR.

Ein Herzstück dieses Bandes bildet das Gespräch zwischen Joachim Weber und Johannes Stüttgen über Beuys' Lehrtätigkeit, die für Stüttgen als solche bereits Kunst ist, sowie seine pädagogischen und bildungspolitischen Anliegen und Aktivitäten: „Jeder Mensch ist seiner Natur nach ein Künstler“ (Beuys, 47) und muss daher die

Chance bekommen, seine wie auch immer gearteten Fähigkeiten entwickeln und einsetzen zu können. Darauf folgt Webers dokumentarischer, doch sehr spannender Beitrag „1000 Feuer – in den Herzen der Menschen. Der Erweiterte Kunstbegriff vor Ort“ in Gelsenkirchen, wo Stüttgen von 1971 an neun Jahre lang am Grillo-Gymnasium als Kunstlehrer gewirkt hat, während Weber dort Schüler war. In diesem Mikrokosmos zeigen sich auf der einen Seite die Folgen einer desolaten Bildungspolitik, auf der anderen Seite aber auch, was ein Einzelner, der andere durch sein Tun begeistert, mit seinen Initiativen bewirken kann, immer dem Motto folgend „Die Schule ist für die Menschen da“ (65) – und nicht umgekehrt.

Der Katalog-Teil zeigt nicht nur Werke und Dokumente aus Beuys' eigener Arbeit an der „Unsichtbaren Plastik“, die immer auch eine soziale werden will – bis hin zu seinem Engagement für die von ihm als Antiparteien-Partei gedachte Partei der Grünen, sondern auch solche aus den Initiativen, die er begründet, an denen er mitgearbeitet oder die er angeregt hat, wie z.B. die „Free International University“ (FIU), die Beuys nie als eine akademische Institution verstand. Auch die Aktivitäten von Stüttgen in Gelsenkirchen finden hier ihren Niederschlag.

Auch unabhängig von der Ausstellung gibt dieser Band einen lebendigen Einblick in die Beuys'sche Ideenwelt, sein Wirken und seine Wirkung. Er zeigt tatsächlich, wie es Heinrich Theodor Grütter, der in Gelsenkirchen geborene Direktor des Ruhr-Museums in Essen in seinem Vorwort schreibt, „dass das Werk und die künstlerische Praxis von Joseph Beuys aus fundamentalen menschlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen erwachsen sind und auch dorthin zurückkehren“ (13).

\*

„Sie gehen durch unsichtbare Plastiken mitten hindurch.“ Diese Bemerkung von Joseph Beuys zu einer seiner Aktionen zitiert Alf Christophersen in seinem Buch „Die Kunst des Unsichtbaren. Ethik – Beuys – Ästhetik“ (40), das einen völlig anderem Charakter als das oben besprochene aufweist. Christophersen ist ein breit aufgestellter Theologieprofessor in Wuppertal, zu dessen Schwerpunkten auch

Ästhetik, Politische Theologie und Ethik gehören. Anhand von einigen zentralen Werken und Aktionen von Beuys wie „hinter den Knochen wird gezählt / SCHMERZRAUM“, „Iphigenie / Titus Andronicus“, und „Celtic“ sucht er vor dem Hintergrund der Philosophie- und Theologiegeschichte bis hin zu Rudolf Steiner und Theodor Adorno dessen Weltbild und seine sehr spezielle Beziehung zum Christentum zu erfassen – den Regeln seines Handwerks folgend, dabei aber von echter Empathie für dessen „Kunst des Unsichtbaren“ getragen: „Wie kaum ein anderer war er [Beuys] dazu in der Lage, kreativ zu verunsichern. Nicht Destruktion war das Motto, sondern gemeinsame Arbeit an der sozialen Verfasstheit der Existenz“ (VIII). Er sei bestimmt „von einer tiefen Ernsthaftigkeit“, mit der auch eine entsprechende Verletzbarkeit einhergehe. Diese ist für den Autor ein gewisses Leitthema, das Anfang und Ende seiner Schrift bestimmt.

Christophersens Ansatz ist im Sinne einer Kontextualisierung durchaus interessant, wird aber dem Phänomen Beuys nur bedingt gerecht. Trotz vielfältiger Bezüge, die Beuys z.T. auch selbst benennt, ist er weder aus Ableitungen noch durch klassifizierende Begriffe wie „sozialethische Maßstäbe“, „Symbolsysteme“ oder „Synkretismus“ zu verstehen; gerade das macht seine Kunst aus. Christophersen scheint dies zu spüren, wenn er und wie er Beuys immer wieder mit seiner eigenen Begrifflichkeit zu Wort kommen lässt, ohne diese direkt zu kommentieren. Doch bleiben diese (wie auch manche andere) Darstellungen so auch meist Referat. Es wird nicht recht deutlich, welche Wirklichkeitsebene er Beuys' Wirken und Werken zuspricht: Zeigt sie sich im geistesgegenwärtigen Hervorbringen bzw. in dem Eindruck von Anwesenheit, den das Hervorgebrachte evoziert? Oder geht es um bedeutungsvolle – und somit interpretierbare – Zeichen und Symbole? In dieser Unentschiedenheit kann Christophersen zwar manches andeuten, doch ein Wesentliches bleibt auch unsichtbar...

Im seinem letzten Kapitel „Auszug aus dem Schmerzraum“ kommt der Autor zunächst auf die Rauminstallation „Plight“ zu sprechen – ein vollständig mit Filz isolierter Doppelraum, in dem ein Konzertflügel steht: „eine stumme Konzerthalle“ (Beuys), in der es nichts physisch Hörbares gibt, sich der „Klang der Seele“ jedoch um

so intensiver entfalten kann (133f). Damit ist noch einmal ein zentrales Anliegen gekennzeichnet, das Beuys mit seinen unsichtbaren Plastiken verfolgt. – Das Kapitel endet mit der letzter Rauminstallation des Künstlers, dem „Palazzo Regale“, die zu einer Art Vermächtnis geworden sei; hier „inszenierte Beuys sich selbst mit sakralem Gestus“. Umgeben von goldfarbenen stumpfen Spiegeln liegen in zwei Vitrinen Utensilien seiner Lebens-Wanderschaft, vor allem der von ihm bei vielen Aktionen getragene weiße Luchsfellmantel. Nun gehe es, so Christophersen, an eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters anknüpfend, um den „sterblichen“ und den „übernatürlichen Körper“, um das „untrennbare Ineinander der beiden Ebenen“ – um die Ausstellung eines Lebens, „das sich in seiner Souveränität nicht auf das Materielle beschränkt, sondern immer auch ins Unsichtbare greift“ (165f.).

Zum Schluss allerdings bleibt offen, wie der Autor sich zu der oben von Johannes Stüttgen zitierten Aussage stellen würde, dass Beuys, „um das Kunstwerk, die Aktion hervorzubringen, das Kunstwerk, die Plastik werden und sein [musste]. Das zu *denken* und es *sein* zu wollen, war eins“.

Stephan Stockmar, Frankfurt am Main

**Paulus Ricius: Schriften zur christlichen Kabbala. Band I. Sal foederis (1507/1511/1514/1541), Clavis Philosophiae 11,1. Kritisch herausgegeben und übersetzt von Frank Böhling. Mit einer Einleitung versehen von Frank Böhling und Wilhelm Schmidt-Biggemann. frommann-holzboog: Stuttgart-Bad Cannstatt 2022, 375 S., ISBN 978-3-7728-2851-5.**

Das erhöhte Selbstbild der Menschen im 15. Jh. führt dazu, dass die eigene Identität auch im Hinblick auf das Religiöse eine neue Bedeutung gewinnt: Der Einzelne will unmittelbar in seinem Besonderen, in den je eigenen Gedankengängen erfaßt sein, zugleich sucht er das mit seinen geistigen Vermögen zu durchdringen. Zunehmend treten Eigen-Willige auf, die – oft jenseits der zunächst erstrebten engeren